

FIW-Research Reports 2013/14 N° 04
April 2014

Executive Summary

Internationale Expansion in der pharmazeutischen Industrie Österreichs

Christian Zeller, Andreas Hametner, Koen Smet und Markus Seiwald

Abstract

Die vorliegende Studie untersucht die internationale Expansion der Pharmaindustrie in Österreich und stellt diese in den Kontext der zunehmenden weltwirtschaftlichen Verflechtungen. Die Pharmaindustrie in Österreich besteht einerseits aus den Filialen einiger international tätiger Großkonzerne und andererseits aus kleinen und mittelgroßen österreichischen Unternehmen, die bestimmte Nischenmärkte bearbeiten und nicht oder nur sehr selektiv international expandieren. Bedeutendes volkswirtschaftliches Gewicht haben vor allem einige wenige integrierte Pharmaunternehmen, die größere Produktionsstätten sowie Forschung und Entwicklung betreiben. Der österreichische Pharmamarkt wird vor allem von Vertriebsgesellschaften ausländischer Konzerne bearbeitet.

Keywords: Direktinvestitionen, FDI, Unternehmensstrategien, globale Warenketten, Pharmazeutische Industrie, Internationalisierung

JEL-codes: F21, F23, F60, F63, L20, L21, L22, L65

Die Studien 2013/14 zeigen die Ergebnisse von den drei Themenbereichen "Trends und Auswirkungen von ausländischen Direktinvestitionen", "Österreichs "Trade in Value Added"" und "Analyse der österreichischen Warenverkehrsbilanz", die 2012 vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) ausgeschrieben und aus Mitteln der Internationalisierungsoffensive der Bundesregierung finanziert wurden.

Christian Zeller, Andreas Hametner, Koen Smet und Markus Seiwald

Internationale Expansion in der pharmazeutischen Industrie Österreichs

FIW Studienpool 2012

Salzburg

Univ.-Prof. Dr. Christian Zeller
Fachbereich Geographie und Geologie
AG Wirtschaftsgeographie
Universität Salzburg
Hellbrunnerstraße 34
5020 Salzburg
Tel: +43-662 8044 5284
Fax: +43-662 8044 521
Email: christian.zeller@sbg.ac.at

Executive Summary

Die vorliegende Studie untersucht die internationale Expansion der Pharmaindustrie in Österreich und stellt diese in den Kontext der zunehmenden weltwirtschaftlichen Verflechtungen. Die Pharmaindustrie in Österreich besteht einerseits aus den Filialen einiger international tätiger Großkonzerne und andererseits aus kleinen und mittelgroßen österreichischen Unternehmen, die bestimmte Nischenmärkte bearbeiten und nicht oder nur sehr selektiv international expandieren. Bedeutendes volkswirtschaftliches Gewicht haben vor allem einige wenige integrierte Pharmaunternehmen, die größere Produktionsstätten sowie Forschung und Entwicklung betreiben. Der österreichische Pharmamarkt wird vor allem von Vertriebsgesellschaften ausländischer Konzerne bearbeitet.

1. Motive und Geographie der Direktinvestitionen

Die Pharmaindustrie Österreichs ist stark von Unternehmen unter ausländischer Kontrolle geprägt. 88% der Umsätze werden von ausländischen Unternehmen generiert. In unserer Onlinebefragung gaben 50% der Unternehmen an, Anteilseigner im Ausland zu haben. Handels- und Vertriebsniederlassungen sind verglichen mit Produktions- und Forschungseinrichtungen weitaus zahlreicher in ausländischem Eigentum. Auf der anderen Seite teilten 65% der Unternehmen mit, keine Beteiligungen im Ausland zu halten. Viele kleinere Unternehmen verzichten bewusst auf eine internationale Expansion oder sind finanziell nicht in der Lage, die hiermit verbundenen Investitionen und Risiken zu tragen.

Für die eingehenden Direktinvestitionen sind die Markterschließung des österreichischen Marktes und die Nutzung des medizinischen Potentials in Österreich die zentralen Motive. Die meisten großen Pharmakonzerne sind in Österreich mit Vertriebsniederlassungen vertreten. Jene wenigen Pharmakonzerne, die mit Produktionsstätten in Österreich aktiv sind, bauten ihre langjährige Präsenz in Österreich durch Übernahmen auf, die allerdings schon viele Jahre zurückliegen. Ihre Investitionen in Forschungseinrichtungen und Produktionsstätten weisen eine hohe zeitliche und räumliche Persistenz auf. Dem Motiv der Markterschließung liegen auch über zwei Drittel aller genannten aktiven Direktinvestitionen zugrunde. Immerhin bei 29% der aktiven Direktinvestitionen ist jedoch die „Anweisung durch das Mutterunternehmen und finanzielle Anlage“ ein wesentliches Motiv. Allerdings unterscheidet sich das Investitionsverhalten im Ausland deutlich nach Unternehmenstyp. Je mehr Schritte der Wertschöpfungskette ein Pharmaunternehmen tätigt, desto eher investiert es auch im Ausland.

Gut zwei Drittel der Pharmaunternehmen, die in Österreich investieren, stammen aus den Ländern der alten EU-15, alleine 39% aus Deutschland. Auch Unternehmen aus den Niederlanden, der Schweiz und den USA fallen ins Gewicht. Die aktiven Direktinvestitionsbestände liegen zu 46% in den EU-15-Ländern (Westeuropa) und zu 43% in den EU12+-Ländern (Mittel- und Osteuropa) (Amadeus Datenbank und eigene Onlinebefragung).

Unternehmen des Industriezweigs *Chemie, Kunststoff und Pharmaka*, die sich in ausländischem Mehrheitseigentum befinden, waren für rund ein Drittel der Direktinvestitionsbestände der Industrie im Ausland verantwortlich. Gemäß Amadeus Datenbank halten die Pharmaunternehmen in Österreich 35 Unternehmensbeteiligungen im Ausland. Von diesen Beteiligungen entfallen allerdings 20 auf inländische Unternehmen, deren eigentlicher Eigentümer sich im Ausland befindet. Unsere Onlinebefragung ergab ein ähnliches Bild: für 29% der aktiven Direktinvestitionen durch Pharmaunternehmen im Inland war die entsprechende Anweisung des ausländischen Mutterhauses ein wichtiges

Motiv für die Investition. Dieser Sachverhalt widerspiegelt einige wenige große Unternehmen wie Novartis und Boehringer Ingelheim sowie einige kleine Unternehmen, deren österreichische Niederlassungen auch im Ausland investieren und dort zumeist Vertriebstochterunternehmen errichten. Dennoch können wir die in unserer Hypothese angesprochene Brückenkopf- beziehungsweise Relaisfunktion Österreichs gegenüber Osteuropa in der Pharmaindustrie nicht wirklich bestätigen. Die Nähe zu Osteuropa ist zwar ein Standortvorteil für Unternehmen in Österreich. Aber nur in Ausnahmefällen dient die Niederlassung in Österreich auch der Bedienung der Märkte in Osteuropa, wie dies beispielsweise beim deutschen Konzern Boehringer Ingelheim der Fall ist. Die meisten Pharmaunternehmen bearbeiten die jeweiligen osteuropäischen Märkte dezentral durch lokale Vertriebsniederlassungen, die der Konzern- beziehungsweise der Divisionsleitung direkt unterstellt sind.

2. Reorganisation der Wertschöpfungsketten

Integrierte Pharmaunternehmen in Österreich tendieren eher dazu, im Ausland zu investieren als Unternehmen, die nur wenige Wertschöpfungsschritte tätigen. Die meisten aktiven und passiven Direktinvestitionen in der Pharmaindustrie Österreichs dienen zunächst der Ausweitung und Stärkung des Vertriebsnetzes. Diese Investitionen veränderten nur in spezifischen Fällen die konkrete Form der Integration in die globalen Forschungs- und Produktionsnetzwerke. Diese spezifischen Fälle können aufgrund der Größe der Unternehmen und der hohen Investitionsbeträge aber durchaus weitreichende Konsequenzen haben.

Die Mehrheit der großen Pharmaunternehmen legte ihren Grundstein in Österreich durch Übernahmen und nicht *greenfield investments*: Aus der Wertschöpfungsperspektive und in Bezug auf Beschäftigungseffekte sind diese oftmals bereits seit langer Zeit bestehenden und großen Kapitalbestände allerdings wirkungsmächtiger als die rein zahlenmäßige Mehrzahl von Neugründungen für Vertrieb und klinische Studien. Seit Mitte der 1990er Jahre haben diejenigen Unternehmen, die bereits mit Einrichtungen in Österreich präsent waren, ihre Aktivitäten ausgebaut.

Die internationale Expansion in der Pharmaindustrie nimmt auch andere Formen an. Lizenznahmen und -vergaben, Forschungsk Kooperationen sowie Vergabe und Annahme von Produktionsaufträgen können stabile Kooperationen zum Ausdruck bringen. Diese Formen der internationalen Expansion bilden sich nicht zwingend in eigentumsrechtlichen Verflechtungen ab und sind statistisch kaum erfassbar, können operativ aber ähnlich wirkungsmächtig wie Direktinvestitionen sein.

Alle vier zentralen Stufen der Wertschöpfungskette, also Wirkstoffforschung und -entwicklung, klinische Studien, Produktion und Vertrieb sind in Österreich vorhanden. Ein wesentliches Kennzeichen der Pharmaindustrie in Österreich ist, dass es keinen österreichischen Großkonzern gibt, der hier alle Stufen des Wertschöpfungsprozesses tätigt. Die volkswirtschaftlich relevantesten Akteure sind Tochtergesellschaften großer ausländischer Konzerne. Obwohl einige von ihnen Wertschöpfung in bedeutendem Ausmaß in Österreich durchführen, werden die strategischen Entscheidungen immer im Ausland getroffen. Kein Unternehmen führt in Österreich alle Wertschöpfungsschritte gemeinsam durch. Etliche kleine und mittlere Unternehmen verfolgen die Strategie, jenseits der Produktionsnetzwerke der großen Konzerne Positionen in Spezial- und Nischenmärkten auf nationaler oder sogar internationaler Ebene zu erobern.

Weder die in Österreich investierenden ausländischen Pharmaunternehmen noch die in Österreich ansässigen Pharmaunternehmen mit Direktinvestitionen im Ausland verlagern Produktionskapazitä-

ten in nennenswertem Umfang oder erweitern Produktionsstätten im Ausland. Der Bezug von Vor- und Zwischenprodukten hat jedoch generell zugenommen. Die Entwicklungen in Forschung und Entwicklung sind widersprüchlich. Baxter und Boehringer Ingelheim führen weiterhin substantielle und strategisch wichtige Forschung in Wien durch. Novartis schloss ein kleineres Forschungszentrum in Wien. Da kein großer Pharmakonzern in Österreich historisch gewachsen und hier seinen Hauptsitz hat, stellt sich die Frage umfassender Verlagerungen allerdings nur eingeschränkt. Letztlich zeigt sich eine erstaunliche Persistenz der räumlichen Organisation der wesentlichen Schritte des Wertschöpfungsprozesses.

3. Ausblick

Das anhaltende Innovationsdefizit, das langsame Wachstum der Pharmamärkte in den USA und in Europa, die Verschiebung größerer Wachstumspotentiale in die Schwellenländer und die rasche Bedeutungszunahme der Generika führen dazu, dass große Pharmakonzerne gegenwärtig versuchen, sich neu zu orientieren. Diese Entwicklungen stellen die Pharmaindustrie in Österreich und die politischen Behörden vor einige Herausforderungen. Die Steuerungsmöglichkeiten sind unter den gegebenen Bedingungen jedoch gering. Volkswirtschaftlich sinnvoll ist auf jeden Fall, die Innovationskapazitäten zu erhalten und verbessern. Die in Österreich vorhandenen Produktionsstätten unterstreichen allerdings auch die Bedeutung von Prozessinnovationen. Ein starkes Bildungs- und Ausbildungssystem, das sowohl exzellente Forscherinnen und Forscher als auch gut qualifizierte Facharbeiter für industrielle Tätigkeiten hervorbringt, ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass die Pharmaindustrie in Österreich zukunftsfähig bleibt.